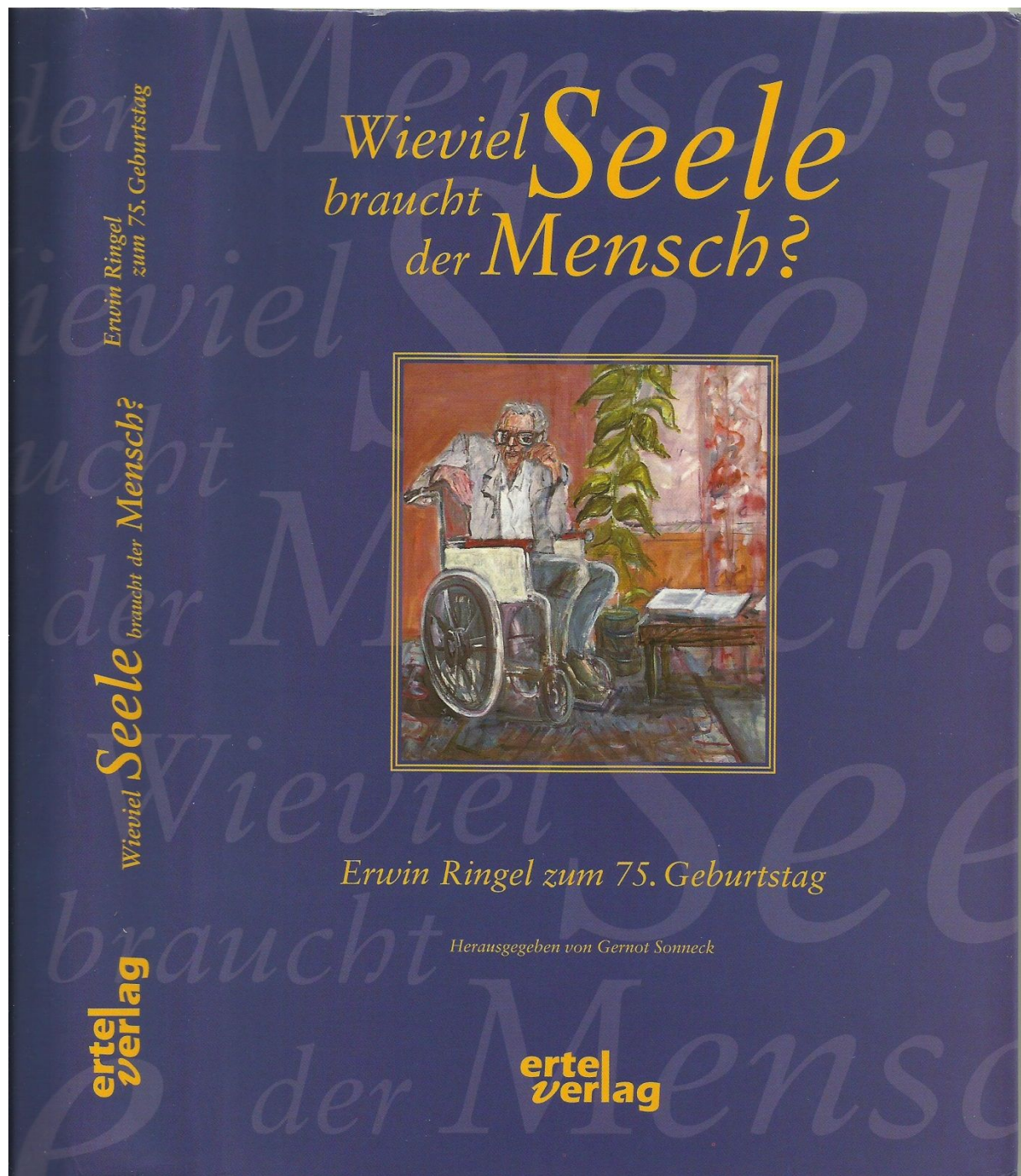


Rarissima scientiarum – eine Buchempfehlung



medpsych.at

Überblick: <http://medpsych.at/Inhalt-Preise.pdf>

Wieviel Seele braucht der Mensch?

Erwin Ringel ist Forscher, Professor, Mensch, mehr: ist als ein Gesamtkunstwerk zu verstehen. Sein Verdienst ist ein mehrfach integratives: als Adlerianer gestaltete er eine durchaus fruchtbare Beziehung zu einem Vertreter der Psychoanalyse nach Sigmund Freud, zu dem vor ihm verstorbenen Sozialmediziner und Analytiker Hans Strotzka, als Christ pflegte er durchaus angst- und vorbehaltfreie Beziehungen zu Persönlichkeiten gegensätzlicher Gesinnungsrichtungen, auch zum Klerus, obwohl (oder gerade weil) seine wissenschaftliche Obsession der Psychosomatik, als Psychotherapeut der Suizidforschung und -prophylaxe galt – aber auch den Priestern, deren Amt eine bisweilen psychotherapeutische, kathartische Aufgabe berge, wären sie darauf geschult. – Es gab kaum eine Domäne, die seinem stets interessierten, respektvoll-eindringlichen Blick verschlossen blieb. Besonders der Kunst war Erwin Ringel, selbst Vater eines nicht unbedeutenden Malers, liebevoll wissend zugetan. Die therapeutische, später freundschaftliche Beziehung zu dem heute berühmten Schriftsteller Peter Turrini begann mit einer unorthodoxen Intervention an einem denkwürdigen Silvesterabend, entwickelte sich über Jahre und endete mit der Erkenntnis, die Therapie eines Künstlers erfordere zunächst Kunstverständnis – um wahrzunehmen, wie viel an neurotischer Restspannung erhalten bleiben müsse, um dem Künstler seinen „Genius“, das energetische Spannungsfeld, aus dem er seine Werke schaffe, nicht gnadenlos „weg zu therapieren“.

Erwin Ringel kann man nicht als Einzelner „ausleuchten“, dazu bedarf es vieler: Jeden, jede Einzelne hat es berührt: dieses starke, bisweilen fordernde, oft wärmende zwischenmenschliche Erleben, dieser besondere – tief erkennen wollende, humorvolle – Blick, die weichen, bergen wollenden Hände, das Sich-Hinbückenwollen andererseits zu dem in Rollstuhl, Sakko, Schal und: *Frau Weiss immer hörbar!* Anwesenden: „Chef“, „Professor“, „Menschen“. Mehr noch: mit ihm anwesend ein Schatz an Opern, Dramen, Gedichten, Romanen, Bildung – durch die hindurch im Zentrum er aber immer den Menschen, das Lebensdrama, die Bestimmung dieser einen, besonderen Seele sah.

So wurde auch das vorliegende Buch gestaltet: von vielen Fachleuten zu vielen Themenfeldern. Es war allen klar: Hätte er noch diese zwei Jahre erleben dürfen, es hätte ihm großen Spaß gemacht. Die Leser werden aus den unterschiedlichsten Perspektiven an etwas Gemeinsames herangeführt. Dass dieser wertvolle, schön gestaltete Band de facto vergriffen ist, hätte Erwin Ringel nicht gestört. Seine Aufmerksamkeit galt der **Wendung zum Guten**. Und dem Entdecken, der Integration dessen, was auf irgend eine geheimnisvolle, ganz besondere Art doch zuletzt „einander zugehört“.

Gernot Sonneck (Hrsg.): **Wieviel Seele braucht der Mensch?** Erwin Ringel zum 75. Geburtstag. – Wien: ertelverlag 1986. ISBN 3-901055-02-9.

Leinenbindung mit Schutzhülle und Bändchen, 228 Seiten: Vorwort, Kurzbiografie, Bibliografie; 7 Kapitel mit Originalbeiträgen von Erwin Ringel sowie 26 sehr unterschiedlicher Weggefährten (darunter Ludwig Adamovich: Jurist, Romuald Pekny: Schauspieler, Michael Köhlmeier: Dichter) und ein Nachwort.

Restexemplare sind beim Verlag zum Sonderpreis von € 18,00 netto 10% USt erhältlich.

Bestellmöglichkeit: f.rath@cosmo-coaching.at oder über das Erwin-Ringel-Institut, Wien.

Volkmar Ellmauthaler

dissertierte bei Erwin Ringel zum Thema: Lachen–Weinen in psychosomatischer Sicht.

Er ist heute als Supervisor und Berater mit den Schwerpunkten Psychosomatik und Psychoanalyse in freier Praxis tätig. Ein zentrales Thema ist die Sexualdeliktsprävention – Opfer- und Systemanalyse. Opfer sind häufig auch psychosomatisch stigmatisiert, depressiv, autoaggressiv und bisweilen suizidgefährdet. Ein weiteres Thema ist die psychosomatische Arbeit mit KünstlerInnen. – Privatgutachten. – Wissenschaftliche Originalarbeiten, Lehre, Rezensionen.

beiden konkurrierenden Schulen der Psychoanalyse mit seiner eigenen Neurosenlehre zu vereinigen.

Das 1948 gegründete erste Selbstmordverhütungszentrum Europas wurde 1975 durch die Kirche in ein unabhängiges, rund um die Uhr arbeitendes "Kriseninterventionszentrum" umfunktioniert, das noch heute in Wien besteht.

1948 begann der Aufbau des ersten Selbstmordverhütungszentrum Europas im Rahmen der Wiener Caritas - aus dieser "Lebensmüdenfürsorge" wurde 1975 das von der Kirche unabhängige "Kriseninterventionszentrum," das heute noch in Wien existiert.

Von 1953 bis 1964 wurde er durch seinen Chef Hans Hoff mit der Leitung der Frauenabteilung an der Psychiatrischen Universitätsklinik Wien beauftragt, wo er schon 1954 mit dem Aufbau der ersten psychosomatischen Station in Österreich begann.

Als Vorkämpfer für die psychosomatische Medizin musste er gegen viel Widerstand kämpfen. Durch zahlreiche Vorträge hat er in der Bevölkerung wichtige Aufklärungsarbeit geleistet, und auch in der Ärzteschaft erhielt er allmählich für die Psychosomatik gut Akzeptanz. Seit 1987 können Ärzte durch eine spezielle Ausbildung in Psychosomatik das "Diplom für psychosomatische Medizin" erhalten.

1960 gründet er die "Internationale Vereinigung für Selbstmordverhütung" (IASP) Er wurde deren erster Präsident bis 1969 und später Ehrenpräsident. Heute gehören der IASP mehr als 50 Länder an. In der USA nannte man Erwin Ringel liebevoll "Mr. Suizid".

Zum anderen wurde im selben Jahr auch mit dem Aufbau des "Österreichischen Vereins für Individualpsychologie" begonnen (war während des Dritten Reichs verboten gewesen).

1961 habilitierte sich Ringel und 1981 wurde er zum ordentlichen Professor für Medizinische Psychologie berufen, ein völlig neuer Zweig im medizinischen Lehrplan. Sein Hauptanliegen war es jungen Kollegen die Wichtigkeit der seelischen Probleme kranker Menschen näher zu bringen und die Arzt-Patienten- Beziehung zu verbessern. Ringel blieb bis zu seiner Emeritierung 1991 Institutsvorstand.

Mit seinem Engagement für Minderheiten bekam Ringel immer wieder starken Widerspruch zu spüren. Ringel meinte, dass man die Gesellschaft zwar vor gewissen Verbrechen schützen muss, aber auch, dass jedes Verbrechen ein Gebrechen ist.

Mit seinem 1984 erschienenen Buch "Die Österreichische Seele" erreichte er einen unglaublichen medialen Erfolg und erreichte sogar Bestseller-Listen, aber auch – abermals – zahlreiche Anfeindungen. So erhielt er viele Beinamen wie "Seelendoktor der Nation" bis hin zu "Nestbeschmutzer".

Ringel starb am 28. Juli 1994 in Bad Kleinkirchheim (Kärnten) an Herzversagen. Er ist in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof bestattet.

Medizinische Errungenschaften

Ringels Interesse galt von Beginn an unbequemen, provokanten und schwierigen Themen, dennoch wurde er damit zum Medienstar und Bestsellerautor. Sein besonderes Anliegen war Schwache und Unterdrückte gegen staatliche und kirchliche Autoritäten zu verteidigen.

1948 gründet Ringel das erstes Selbstmordverhütungs-Zentrum der Welt und beschreibt 1953 das so genannte präsuizidale Syndrom anhand von Untersuchungen an über 700 geretteten Selbstmördern, das als Alarmsignal einer suizidalen Gefährdung gilt. Der Selbstmord ist in Ringels Augen das Ende einer krankhaften Entwicklung, die verhindert werden kann. Dies brachte ihm immer wieder großen Ärger mit den kirchlichen Autoritäten ein, die Suizid als Todsünde betrachteten und Selbstmördern eine Grabstätte in geweihter Erde auf einem katholischen Friedhof verweigerten.

Nachdem schließlich die Änderung des Kirchengesetzes doch noch veranlasst worden war, beschreibt Ringel seine Gefühle mit den Worten "Das kirchliche Rechtsbuch zu verändern, ist eine so große Tat, womit nur vergleichbar wäre, die Alpen von Mitteleuropa nach Afrika zu verschieben".

Der Clinch mit der Kirche wurde dennoch nicht beigelegt, als der tief religiöse Ringel in seinem Buch "Religionsverlust durch religiöse Erziehung" 1985 die neurotisierende christliche Erziehung anprangert.

Auch das Thema Psychosomatik interessiert Ringel. Er gründet die erste psychosomatische Klinik in Österreich. Er absolvierte häufig Vortragsreisen quer durchs Land um auch dem Volk mehr Wissen zukommen zu lassen. In seiner Arbeit mit Häftlingen zeigte sich Ringels soziales und gesellschaftspolitisches Engagement noch deutlicher.

Seine besondere Liebe galt auch der Kindererziehung und dem Grenzgebiet zwischen Psychologie, Kunst und Religion (brachte sogar einen Opernführer heraus).

Auszeichnungen, Ehrungen (Auswahl)

- 1960-88 Präsident des "Österreichischen Vereins für Individualpsychologie"
- 1961 Karl-Renner-Preis der Stadt Wien
- 1968 Ernennung zum Außerordentlichen Professor der Universität Wien
- 1971 Gründungsmitglied des Internationalen Kollegiums für Psychosomatik
- 1978 Gründung der Österreichischen Gesellschaft für klinische psychosomatische Medizin und Wahl zu deren Präsidenten
- 1985 Ehrenpräsident der Internationalen Vereinigung zur Selbstmordverhütung
- 1986 Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse
- 1986 Goldenes Ehrenzeichen für die Verdienste um das Land Wien
- 1986 Ernennung zum "Bürger von Wien"
- Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof (Gruppe 33G), Haupteingang Tor 2

- Das Ringel-Denkmal im hinter der Rossauerkaserne gelegen Erwin-Ringel-Park (Schlickplatz, 1090; ehem. 'Beserlpark', gegründet 1902) wurde am 27. April 1999 feierlich eingeweiht.
- Stiftung „Erwin-Ringel- Institut“ (Severingasse 3/7 in Wien 9) unter der Leitung von Witwe Dr. Angela Ringel-Ferdinandy.

Werke (Auswahl)

- Der Selbstmord. Abschluss einer krankhaften Entwicklung. Eine Untersuchung an 745 geretteten Selbstmördern (1953), (Wiener Beiträge zur Neurologie und Psychiatrie Band 3), Maudrich Verlag, Wien & Düsseldorf, 235 S.
- Neue Untersuchungen zum Selbstmordproblem, unter besonderer Berücksichtigung prophylaktischer Gesichtspunkte (1961), Hollinek, Wien, 156 S.
- Selbstmordverhütung (1969), (Hrsg.) E. Ringel, Huber Verlag, Bern (u.a.), 225 S.
- Selbstschädigung durch Neurose: Psychotherapeutische Wege zur Selbstverwirklichung (1973), Herder Verlag, Wien (u.a.), 267 S.
- Der fehlgeleitete Patient – psychosomatische Patientenkarrieren und ihre Akteure (1983), Facultas Verlag, Wien, 124 S.
- Die österreichische Seele: Zehn reden über Medizin, Politik, Kunst und Religion (1984), Böhlau Verlag, 345 S.
- Das Leben wegwerfen? Reflexionen über den Selbstmord (1986), Herder, Wien (u.a.), 282 S.
- Religionsverlust durch religiöse Erziehung: Tiefenpsychologische Ursachen und Folgerungen (1986), mit A. Kirchmayr, Herder, Wien (u.a.), 241 S.
- Die ersten Jahre entscheiden – bewegen statt erziehen (1987), Verlag Jungbrunnen, Wien & München, 163 S.
- Zur Gesundung der österreichischen Seele (1987), (Hrsg.) M. Lewin, Europa-Verlag, Wien (u.a.), 289 S.
- Fürchte den anderen wie dich selbst. Gegensätze überwinden (1991), (Dokumente, Berichte, Analysen Band 4), Ephelant Verlag, Wien, 206 S.



Ehrengrab Erwin Ringels, Wiener Zentralfriedhof.

Foto: Invisigoth67. Aus: [Wikicommons](#) unter CC

- Machen uns die Medien krank? – Depression durch Überinformation (1992), R. Földy mit E. Ringel, Universitas Verlag, München, 252 S.
- Ich bitt' Euch höflichst, seid's keine Trottel – Politikverdrossenheit und österreichische Identität (1993), Donau Verlag, Wien, 160 S.

Zitate

„Eine lange bedeutsame Periode meines Lebens war, dass ich unter sehr glücklichen Bedingungen aufgewachsen bin, dass meine Eltern eine wunderbare Ehe geführt haben, und was besonders ins Gewicht fällt, mir sehr viel von ihren Werten vermittelt haben“

1941 rettete ihm die Diagnose ‚Paranoia‘ vermutlich das Leben, als er dem Hauptfeldwebel einer Studentenkompanie in Wien mit den Worten: „Wie kommt ein intelligenter Mensch dazu, sich von einem militärischen Trottel solche Dinge anschaffen lassen zu müssen?“ sein Gewehr vor die Füße warf.

Ringels Credo: „Die Psychiatrie darf nicht einseitig sein“

„Weg mit den Zwangsjacken, weg mit den Gittern“ (1946)

„Die Zukunft der Menschheit hängt davon ab, ob es gelingt, eine glückliche Jugend heranwachsen zu lassen, oder wir haben eben keine Zukunft“

„Wir leben in einer Erfolgsgesellschaft. In einer Gesellschaft, wo der Erfolg die Anerkennung bringt, und der Misserfolg die Ausschaltung. Wir leben in einer Gesellschaft der Starken. Wenn jemand sagt, es geht mir so schlecht, und fragt, was soll ich tun - lautet die Antwort meistens: ‚Nehmen sie sich zusammen, dann wird schon alles gehen‘.

Wir werden immer noch von den Starken beherrscht, die sagen: ‚Du musst dich nur zusammenehmen, man muss nur den Willen stählen und stärken, das musst du lernen‘. Für Schwache hat man kein Verständnis, man hat kein Herz. Kein Gefühl. Der Starke, der schafft es, der braucht niemanden, der fürchtet Gott (den wahrscheinlich auch nicht) und sonst gar nichts auf der Welt“

„Als oberstes Prinzip gilt: Eine Erziehung, die zum Frieden führt, muss das Selbstwertgefühl eines Menschen stärken. Denn es sind diejenigen, die an ihrem Selbstwertgefühl zweifeln, die nicht an sich glauben, die dann in Ausbrüchen und Überkompensationen den Frieden gefährden“

„Was kränkt, macht krank“, postulierte Ringel, und „eine Medizin ohne Liebe, eine Medizin, die nicht die Gefühle des Menschen achtet und sich nicht bemüht zu verstehen, dass einerseits, was kränkt, krank macht und andererseits Krankheit kränkt, so dass jeder Mensch eine seelische Unterstützung braucht“

„Ich liebe das Leben. Für mich gab es als Katholik eine unerhörte Diskrepanz. Selbstmörder waren für mich die ärmsten Menschen. Und dazu wurden sie auch noch durch die Kirche verfolgt, durch die Verweigerung des Begräbnisses“

„90 Prozent aller Selbstmörder - diese Untersuchung ist weltweit bestätigt - senden jedoch vor der Tat Signale aus. Sie sprechen direkt oder indirekt über Selbstmord. Machen auf ihre verzweifelte Lage, ihre kranke Psyche aufmerksam. Kündigen ihre geplante Verzweiflungstat sogar [...] Wären wir in der Lage, unseren verzweifelten Mitmenschen Zeit, Aufmerksamkeit und ehrliche Anteilnahme zu widmen, ernsthafte Gespräche zu führen, dann könnten viele Selbstmorde verhindert werden“

„Und wenn man die Wahrheit sagt, ist es eben unvermeidlich, provokant zu werden“ (In: Die österreichische Seele, 1984)

„Eine weitere Ursache für die Schäden an der österreichischen Seele liege in der Doppelrolle des Staates als Opfer und Täter im Nazi-Regime zwischen 1938 und 1945. ‚Diese Auseinandersetzung ist noch nicht bis zu Ende diskutiert‘, sagte Ringel noch ein Jahr vor seinem Tod. „Ich würde mir wünschen, dass die ehemaligen Soldaten vor sich selbst hintreten und sagen: Ich habe damals Befehle befolgt, denen ich nicht gehorchen hätte dürfen“

„Der Österreicher macht aus jedem ‚entweder-oder‘ ein ‚sowohl-als auch‘ und feiert dabei Kompromisse als Erfolge“

Einen Vortrag im Wiener Rathaus bei einer Festveranstaltung zu seinem 70. Geburtstag beendete Erwin Ringel 1991 mit den Worten des damals 103 Jahre alten Jesuitenpaters N. Brüning: „Es ist mir zwar vieles nicht gelungen, aber ganz vergeblich ist mein Dasein nicht gewesen“

Erhard Busek schrieb in einem Artikel über Ringel, dass Ringel zum Schluss seines Lebens Angelus Silesius gefolgt ist: „Mensch werde wesentlich“

Literatur

- U. Kropiunigg, Erwin Ringel – die wichtigsten Schriften: mit Kommentaren von seinen Schülern, Freunden und Weggefährten (1991), Ueberreuter, Wien, 369 S.
- Peter Altenberg oder die Geburt der modernen Seele (1992), C. Schaefer, Amalthea Verlag, Wien (u.a.), 221 S.
- Wer war Erwin Ringel? (1995), (Hrsg.) F. R. Reiter, Ephelant Verlag, Wien, 222 S.
- Nicht nur Arzt für die österreichische Seele (1994), P. M. Plechl, In: 'Die Presse', 30. Juli 1994, Nr. 13926, S. 15.
- Österreichs verwundete Seele – 20 Jahre nach Erwin Ringel (2005), (Hrsg.) L. Adamovich & A. Ringel, Kremayr & Scheriau, Wien (u.a.), 160 S.

Quellen

- AEIOU
- www.erwinringel.at
- www.oe1.orf.at
- Das große Buch der Österreicher – 4500 Personendarstellungen in Wort und Bild (1987), Verlag Kremayr & Scheriau, Wien, 615 S.
- Personenlexikon Österreich (2002), (Hrsg.) E. Bruckmüller, Buchgemeinschaft Donauland (u.a.), Wien, 575 S.
- www.mediathek.at

Redaktion: N. Miljković

Es folgt eine Würdigung von V. Ellmauthaler

Erwin Ringel – Professor und Mensch: Ergänzung

(Volkmar Ellmauthaler)



Zu den Lebensdaten und wesentlichen Beiträgen zur Medizinischen Psychologie und Sozialmedizin, dort vor allem zur Suizidforschung und –prävention, ist vieles gesagt worden.

Erwin Ringels Qualitäten als Mensch und Freund wiegen schwer und sind tief im Gefühlsleben verwurzelt. Vermutlich ist es deswegen so schwierig, ihm auch in dem Bereich gerecht zu werden. Abgesehen davon ist die umfangreiche humanistische Bildung ein Aspekt, der nachhaltig beeindruckte und gewiss mehrere Generationen Studierende prägte.

Begegnungen mit Erwin Ringel, dem Professor, waren in jedem Fall von lautem Reden, erfreuter Erwartung begleitet, als er durch die Gänge seines – hartnäckig ertrotzten – Instituts rollte. *Der Chef kommt!* Die Ankunft war selten die eines Chefs, eher die eines älteren Freundes. Der Ton war laut, oft fröhlich, dennoch milde, wenn man seine menschliche Note beachtete. Erwin Ringel zu begrüßen, bedeutete auch, sich vor ihm an den Rollstuhl zu beugen, den Schal aus der Nähe zu sehen, das Haar, die dicke Brille, im Hintergrund noch Frau Weiss, die Begleiterin und Sekretärin. Man legte die Hand in seine beiden, warmen, weichen Hände und er behielt sie da, oft für Minuten, als wollte er die Befindlichkeit des Partners fühlen und das Gespräch zu seinem Kern steuern. Ein Lächeln war oft auf den Lippen. Anfangs war es schwierig diskret herauszufinden, in welches Auge man blicken durfte – es bestand eine deutlich ausgeprägte Abweichung der Blickachsen nach außen.

Als Studierender in der Hauptvorlesung wurde mir bald klar, dass Ringel alles, aber auch alles, im Kopf mitgebracht hatte. Sein legendärer Schreibblock, A5 Format, lag vor ihm, eine Hand darauf, doch vermutlich gab es dort keine Notizen, eher eine psychologische Verankerung. Legendär waren auch die seltenen Auftritte zusammen mit Peter Turrini, wo über eine erst therapeutische Beziehung, dann über eine Jahrzehnte währende freundschaftliche Zugeneigtheit gesprochen wurde, Textproben zu hören waren, theoretische Abhandlungen auch zur Diagnostik und behutsamen Psychotherapie von KünstlerInnen im allgemeinen.

Fragen durften gestellt werden, waren erwünscht, doch selten gelang es den jüngeren, „KollegInnen“ Genannten, etwas ausreichend Zutreffendes zu formulieren. Ein Mal gab es das Angebot eine vorgestellte „neurotische Patientin“ zu explorieren, mit schweißigen Händen tat ich das, Ringel ließ einiges an Standardfragen zu, ging dann und wann steuernd dazwischen und vermittelte auf diese Art eine absolut eindrucksvolle Lehrstunde, worauf es bei der Aufnahme einer derart besonderen, per definitionem asymmetrischen, empathischen Kurzbeziehung ankam: Horchen, Denken, Überprüfen des Gedachten durch neues Schauen, Kontaktnehmen, durch Horchen und Fragen. An erster Stelle aber: der Mensch – die Patientin – mit deren ganz persönlichen Ängsten, Schwerpunkten, bisweilen Irrtümern, bisweilen aber auch erstaunlichen Wahrheiten.

Erwin Ringel war auch als Doktorvater ein Erlebnis.

Hatte er zuvor über Jahrzehnte als „Adlerianer“ den ideologischen Streit mit den „Freudianern“ durch eine konstruktiv-freundschaftliche Beziehung zu Hans Strotzka beigelegt, hatte er sich um die psychologisch-therapeutische Fortbildung von Priestern bemüht, so war ihm auch kein Problem,

Studierende mit dem Ziel einer ärztlichen Laufbahn und solche mit der Perspektive einer (traditionell gesagt:) „Laien-Therapie“ unter seine Fittiche zu nehmen: ernst zu nehmen, zu fördern. Seine Art zu prüfen kam der des Physikers Johann Schedling nahe, wenngleich seine Stimmungen bisweilen auch recht ungeduldig sein konnten. Wer sich fühlbar bemüht und Kenntnisse angeeignet hatte, wurde durchgelassen. Wer sich darüber hinaus um die Menschen bemüht hatte und daraus wissenschaftliche Schlüsse ziehen konnte – wenngleich manchmal Dissens bezüglich Diagnose auftrat – der/die konnte mit einem *Sehr gut* heimgehen oder bekam, handelte es sich um ein Rigorosum, gar ein Ausgezeichnet. Ringel war es unwichtig, Noten zu verteilen: Im Zentrum seiner Beziehung und Lehre stand der Aspekt der zwischenmenschlichen Kontakte, der Empathie, der Originalität aller Beteiligten. So konnten unmerklich alle voneinander lernen.

Im Zuge meiner Doktorarbeit erhielt ich eines Nachmittags einen privaten Anruf: Hier Ringel. Bitte – wieso fehlen denn die Literaturangaben! – Nach einer Schrecksekunde erkannte ich, es musste sich um eine Verwechslung handeln, half ihm auf die Sprünge, worauf er lachte – „Ellmauthaler, ja! Das ist einer hervorragende Arbeit! Selbstverständlich: komplett. Kommen Sie demnächst zu mir, ich schreibe Ihnen das gleich. Und Entschuldigung! Das war mein Versehen! Danke! Auf Wiedersehen!“

Seine Dienstag-Runden – in Anlehnung an Freuds Mittwoch-Akademien – fielen sehr freundlich aus, auch ich war dazu eingeladen. Hier ging es um den mehr oder weniger informellen Austausch unterschiedlicher Aspekte, bisweilen auch Standpunkte. Als Studierender konnte ich nur wenig sagen, viel aufnehmen und für das spätere Leben immer wieder neu betrachten.

Als Erwin Ringel im Alter von 73 Jahren an seinem Kärntner Sommer-Refugium in Bad Klein-Kirchheim verstarb, war ich gerade in Linz bei einem Seminar. Die Radiomeldung kam zu Mittag durch, und meine TeilnehmerInnen sprachen mich darauf an. Ich entschied mich für eine Schweigeminute und dafür, das Seminar in seinem Sinne fortzusetzen, vermutlich hätte Erwin Ringel das genau so gewollt: Respekt, aber kein Aufhebens – Anerkennung, ohne die Sache selbst aus dem Auge zu verlieren.

So bleibt der passionierte Lehrer auch in meinem Herzen lebendig.

Erwin Ringel ist in einem Ehrengrab der Stadt Wien bestattet – Gruppe 33 – G – 3:

http://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=erwin+ringel&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x=

Nach ihm verstarb im 72. Lebensjahr seine Ehefrau Dr.ⁱⁿ Angela Ringel-Ferdinandy (1940-2011), die über Jahre hinweg sein Andenken bewahrt, eine Stiftung gegründet und selbst noch die Medizinische Psychologie an der Fachhochschule St. Pölten mit aufgebaut hatte, an der ich Jahre später kurz lehrte.

Leider kam es nicht mehr dazu, eines ihrer Lieblingsprojekte „Vorlesungen von Erwin Ringel“ zum großen Teil auf Grundlage eigener Mitschriften umzusetzen, worüber wir bereits telefoniert hatten. Die lebendige Vortragstätigkeit mit allerlei spontanen Einschüben aus Dichtkunst, Theater und Oper waren von Erwin Ringel selbst kaum jemals in mehr als nur Stichworten festgehalten worden – obgleich sie an Systematik und Relevanz nie zu wünschen übrig ließen.

Einige seiner Werke wurden dankenswerter Weise sehr sorgfältig im Ephelant-Verlag publiziert:

<http://medpsych.at/Ephelant-Publikat-1.html>